



Für Sarah

Simone und Claudia Paganini

Von wegen Heilige Nacht!

Der große Faktencheck
zur Weihnachtsgeschichte

Mit Illustrationen
von Esther Lanfermann



Inhalt

»In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus
einen Befehl ...«

- Ein paar Fragen an
die Weihnachtsgeschichte..... **7**
1. Das Jahr 0
oder:
Die komplizierte Suche nach dem
Wann der Geburt Jesu **15**
2. Die Nacht des 24. Dezember
oder:
Warum die Hirten am Feld nicht
gefroren haben **23**
3. Das Licht der »neuen« Sonne
oder:
Was den Heiden recht, ist den
Christen billig **31**
4. Steuern und eine Reise von Nazareth
nach Bethlehem
oder:
War die Familie Jesu arm? **39**

5. Die Römer
oder:
Was haben Augustus und Quirinius
mit der Weihnachtsgeschichte zu tun? **47**
6. Bethlehem
oder:
In welcher Stadt wurde Jesus geboren? **55**
7. Maria
oder:
Warum muss der Messias von einer
Jungfrau geboren werden? **63**
8. Ein »Zimmermann« aus Nazareth
oder:
Welche Rolle spielte Josef im Leben
seines Sohnes? **71**
9. Die Futterkrippe in der Höhle
oder:
Wo ist Jesus geboren? **79**
10. Der Messias
oder:
Auf die Windel kommt es (nicht) an! **89**
11. Ochs und Esel
oder:
Wer war bei der Geburt dabei? **97**

12. Hirten und Engel
oder:
Wie still und idyllisch war die Heilige Nacht? **103**
13. König Herodes der Große
oder:
Ein Kinderschlächter? **111**
14. Der Weihnachtsstern
oder:
Ein Komet oder eine Erfindung? **121**
15. Die Heiligen drei Könige
oder:
Wer waren die Männer aus
dem Morgenland? **127**
16. Der Weihnachtsbaum
oder:
Was macht die Nordmantanne
in Palästina? **133**
17. Die Geschichte hinter der Geschichte
oder:
Warum wir heute noch Weihnachten feiern **141**
- Wenn aus Menschen Mythen werden ...
oder:
Warum die Weihnachtsgeschichte
kein Märchen ist **149**



»In jenen Tagen
erließ Kaiser
Augustus einen
Befehl ...«

Ein paar Fragen an
die Weihnachtsgeschichte

Mit der Entwicklung der modernen Bibelexegese begann man, sich spätestens ab dem 18. Jahrhundert auch für den historischen Jesus zu interessieren und dafür, welche Eckdaten seines Lebens sich wissenschaftlich rekonstruieren lassen. Die Suche nach diesen realen geschichtlichen Ereignissen und wirklichen Fakten war aber von Anfang an nicht nur mühsam, sondern auch nur von geringem Erfolg gekrönt. Das gilt nicht bloß für die Zeit, in der Jesus als Wanderprediger in Galiläa tätig war, sondern auch – und vor allem – für zwei ganz wesentliche Ereignisse, die zu jeder Biographie gehören: Geburt und Tod.

Der Tod Jesu war freilich schon bei den frühen Christen im 1. Jahrhundert Gegenstand von Interesse, denn danach kam seine Auferstehung und damit ein wesentlicher Inhalt – man könnte auch sagen: das Highlight – der urchristlichen Verkündigung. In Bezug auf Jesu Geburt dagegen war die Situation komplizierter und das Interesse der ersten Christen nicht so deutlich ausgeprägt.

Alle frühchristlichen Quellen erzählen nämlich von einem letzten Abendmahl, einem vor dem römischen Statthalter Pilatus geführten Prozess, von Folter, Kreuzigung und Tod, von der Auferstehung und sogar dem Erscheinen des Auferstandenen. Manches, das hier berichtet wird, ist sogar in außerbiblichen Quellen belegt, bei Flavius Josephus, Tacitus, Plinius und Sueton, die alle von einer um einen gewissen Christus oder Chrestus zentrierten Bewegung berichten. Diese Quellen, so wie auch die Evangelien und die um 20 bis 30 Jahre früher entstandenen Briefe des Paulus, stimmen alle – trotz der Unterschiede im Detail – da-

rin überein, dass Jesus Christus unter Pontius Pilatus getötet worden ist.

Über die Geburt Jesu dagegen berichten keine nicht-christlichen Quellen auch nur ein Wörtchen und auch die Auswertung der Erzählungen zur Herkunft des Erlösers, die in den Schriften des Neuen Testaments zu finden sind, wirft mehr Fragen auf als sie Antworten gibt. Zwar liegen mit den Briefen des Paulus Texte vor, die zeitlich verhältnismäßig nah am Leben Jesu anzusiedeln sind, sie handeln aber – dummerweise – primär von dessen Kreuzestod. Der junge Jesus und damit auch seine Geburt spielen für Paulus so gut wie keine Rolle. Er weiß zwar, dass Jesus aus einer Frau geboren ist, den Namen seiner Mutter nennt er dennoch nicht.

Halb so schlimm, könnte man sagen, denn die christliche Tradition hat immerhin noch vier »Bücher« – Evangelien genannt –, die sich mit der Biographie Jesu beschäftigen. Natürlich wurden diese von gläubigen Christen verfasst und liefern daher eine theologische und nicht eine an der objektiven Nacherzählung der geschichtlichen Ereignisse interessierte Sicht der Dinge. Aber Quellen, die man auswerten bzw. interpretieren kann und muss, sind sie dennoch. Leider tun es aber zwei dieser Texte dem Paulus gleich und erwähnen die Ereignisse rund um die Geburt des Gottessohnes mit keinem Wort. Alle vier Evangelien stimmen darin überein, dass Jesus engen Kontakt mit Johannes dem Täufer hatte, und sie sind einer Meinung, wenn es darum geht, manche Gleichnisse oder Wundererzählungen wiederzugeben. Tod und Auferstehung sind selbstredend immer mit dabei. Von der Geburt

des kleinen Jesus wird dagegen nur im Lukas- und im Matthäusevangelium berichtet. Das Markusevangelium und das Evangelium nach Johannes schweigen darüber.

Und damit fangen die Probleme erst an! Denn beim Lesen der beiden biblischen Geburtserzählungen stellt man schnell fest, dass es zwar um dasselbe Kind geht, das seine Mutter jungfräulich empfangen und dass die Geburt in Bethlehem stattgefunden hat. Sehr viel mehr Gemeinsamkeiten sind aber nicht auszumachen. Die beiden Evangelien präsentieren nämlich nicht nur eine unterschiedliche Abfolge der Ereignisse, sondern sie sind auch von sehr unterschiedlichen theologischen Absichten geprägt. So wird Jesus im Lukasevangelium von Beginn an als der erwartete Messias dargestellt. Im Matthäusevangelium hingegen ist er der Verfolgte, den sein Volk nicht erkennt.

Den Kern des Matthäustextes bilden ein Stammbaum und fünf relativ lose aneinandergereihte Episoden, die in ihrer Summe eine Art Lehrerzählung bilden. Es geht um die Herkunft Jesu aus dem Stamm David (also: rechtmäßiger Anspruch auf die Messias-Rolle), um seine wundersame Rettung von Herodes (also: Polemik gegen das jüdische Volk, das den Messias nicht erkannt hat) und um den Besuch der Weisen aus dem Osten (also: Verbreitung der Botschaft Jesu in die ganze Welt und Akzeptanz seiner Messias-Rolle bei den Heiden). Dieses Evangelium richtete sich vermutlich an gebildete Menschen mit einem jüdischen Hintergrund, die man für das Christentum gewinnen wollte, denn um die Vielzahl der Anspielungen zu verstehen, muss man die jüdische Bibel – christlich: das Alte Testament –

sehr gut kennen. Das Lukasevangelium dagegen baut seine Erzählung deutlich durchdachter auf: Die Schilderung der Geburt hat einen chronologischen Aufbau, der genau 70 Wochen, also 490 Tage, umfasst. Schon diese Zahl deutet darauf hin, dass wir es mit einer höchst symbolischen Darstellung zu tun haben. Und obwohl die Autor*innen – ja, die Evangelien sind höchstwahrscheinlich Gemeinschaftswerke der frühchristlichen Gemeinden – am Beginn der Geschichte betonen, dass der Bericht auf Quellen beruhe, leisten sie sich gerade bei der Geburtserzählung massive historische Fehler. Denn egal, wie man die Geschichte dreht und wendet: Zwischen dem Tod des Herodes und der Zeit, als Quirinius Statthalter in Syrien war, liegen z.B. mehr als 10 Jahre. Es ist daher schlichtweg unmöglich, dass die historischen Angaben über die Geburt Jesu stimmen können. Auch die berühmteste Volkszählung der Kulturgeschichte kann darum heute nicht mehr genau datiert werden.

Wer von den Erzählungen dann Details und blumige Ausschmückungen erwartet, wird enttäuscht. Die Schilderung von den Ereignissen in der Heiligen Nacht ist in beiden Evangelien recht karg. Das Matthäusevangelium überspringt die nächtlichen Ereignisse sogar ganz und widmet sich lieber dem bis zu zwei Jahre später stattfindenden Besuch der Magier. Das Lukasevangelium liefert zwar eine etwas ausführlichere Beschreibung, doch auch bei ihm ist die Zurückhaltung deutlich spürbar.

Von daher überrascht es auch nicht, dass in den folgenden Jahrhunderten zahlreiche Autor*innen Motive und Anspielungen, die im Matthäus- bzw. Lukasevangelium eine Rolle spielten, aufgenommen, überarbeitet,

erweitert und ausgeschmückt haben. Auf diese Weise entstanden die sogenannten apokryphen Kindheits-evangelien. Wie viele solche Texte es in der Frühzeit des Christentums gab, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Irgendwann nämlich hörte man auf, sie händisch von Pergamentblatt auf Pergamentblatt zu kopieren, und damit gingen die Texte nach und nach verloren. Erhalten geblieben sind nur das Protoevangelium des Jakobus, das Evangelium des Pseudo-Matthäus und zwei weitere Kindheitsevangelien, von denen eines auf Syrisch und eines auf Armenisch verfasst ist. Außerdem ist in diesem Kontext das Kindheitsevangelium nach Thomas zu nennen, das von Episoden aus der Kindheit Jesu berichtet, nicht aber von seiner Geburt. Die in den kanonischen Evangelien schon unscharfen historischen Verweise jedenfalls werden in diesen jüngeren Darstellungen noch undeutlicher. Streng genommen spielt in den Apokryphen das Bestreben, historische Tatsachen weiterzugeben, kaum mehr eine Rolle. Es geht vielmehr darum, Neugierde zu stillen und offene Fragen über Jesus, Maria und Josef zu beantworten. Das, was »wirklich« war, wird von dem, was hätte sein können oder sollen bzw. von dem, was man gerne gesehen hätte, völlig überwachsen. Die Autor*innen dieser späteren Schriften waren gläubige Menschen, die für andere gläubige Menschen Texte geschrieben haben. Ihr Ziel war dementsprechend nicht historische Genauigkeit, sondern eine Stärkung und Bestätigung im Glauben. Das ist vermutlich der Grund, warum sich die Neugierde der modernen Leser*innen mithilfe der mitunter etwas sonderbaren Vorstellungen der Apokryphen nur teilweise stillen lässt.

Aber Fragen rund um Geburt und Familie Jesu gibt es viele. Man könnte direkt ein Buch darüber schreiben – und genau: Dieses Buch halten Sie in den Händen. Natürlich wird es nicht alle Fragen und Probleme, die mit der Geburt Jesu zusammenhängen, klären. Was es aber leisten kann, ist, eine strukturierte Bestandsaufnahme all jener Vorstellungen zu liefern, die seit den frühen Tagen des Christentums über das In-die-Welt-Kommen Jesu kursieren, diese weiter zu diskutieren und auch ein wenig ihre Bedeutung für die Gegenwart zu befragen.

Kaum ein historisches Ereignis jedenfalls hat die Entwicklung Europas – und dann der Welt – in den vergangenen 2000 Jahren so stark beeinflusst wie die Geburt Jesu. Angesichts dessen sind die nach wie vor bestehenden Unsicherheiten bezüglich der Geschehnisse in der bzw. um die Heilige(n) Nacht zumindest erstaunlich. Aller kirchlichen Tradition und wissenschaftlichen Aufarbeitung zum Trotz weiß man bis heute nicht, wann genau Jesus geboren ist, und auch die Frage nach seinem Geburtsort wird heftig diskutiert. Ähnlich ambivalent werden in der Forschung die Herrscher der damaligen Zeit – die Römer – bewertet, ebenso der König, unter dem Jesus geboren wurde – Herodes. Das gesicherte Wissen ist dabei überschaubar. Wieso wurde Jesus als Messias wahrgenommen? Wer war seine Mutter? Wer war ihr Ehemann? Was war mit den Engeln, Hirten und den drei Königen? Woher kamen Ochs und Esel, und ist es in jener Nacht wirklich kalt gewesen?

Die Antworten auf diese und andere Fragen sind nicht einfach zu finden und selten sind sie eindeutig. Wohl aber haben Archäologie, historische Forschung und nicht zuletzt moderne Bibelwissenschaft, welche

die biblischen Texte mit unterschiedlichen literarischen, historischen und sprachwissenschaftlichen Methoden untersuchen, in den letzten Jahrzehnten einiges geleistet. Manche Fragen kann man heute beantworten, an andere sich annähern, wieder andere sind nach wie vor offen. Sie werden sehen.

Eines sei aber hier schon vorweggenommen: Trotz aller Hintergrundinformationen und komplexen Überlegungen wird Weihnachten am Ende dieses Buches noch immer das sein, was es für die meisten Menschen immer schon – zumindest seitdem das Fest der Geburt Jesu gefeiert wird – gewesen ist: ein faszinierendes Geheimnis, das jedes Jahr Kinderaugen zum Glänzen bringt und in dessen Bann sich auch der erwachsene Mensch ganz gerne immer wieder aufs Neue begibt.

1. Das Jahr 0

oder:

Die komplizierte Suche nach
dem Wann der Geburt Jesu?



Ein unter Historiker*innen beliebter, aber weder ganz neuer noch besonders lustiger Witz handelt von einem Archäologen, der auf einer großen internationalen Tagung stolz einen kleinen runden Gegenstand aus Bernstein präsentiert und behauptet, die Münze stamme aus dem Juli des Jahres 857 v. Chr. und sei somit das älteste mit Sicherheit datierbare Geldstück der Menschheitsgeschichte. Während das Gros der anwesenden Kollegen begeistert klatscht und gratuliert, wagt eine Studentin aus der letzten Reihe die Frage aller Fragen zu stellen: »Woher wissen Sie, dass die Münze aus dem Jahre 857 v. Chr. stammt?« Der Archäologe mustert das Fräulein herablassend und antwortet gönnerhaft: »Na schauen Sie, das Datum ist doch eingraviert.«

Für Fachleute hat dieser Witz eine dreifache Pointe. Zunächst einmal kann eine Gravur »v. Chr.« selbstverständlich nur eine Fälschung sein, denn wer hätte schon im Vorhinein wissen können, dass ein gewisser Jesus von Nazareth einmal geboren werden und so wichtig werden sollte, dass man sogar die Zeitrechnung nach seinem Geburtsjahr ausrichten würde. Zu der Zeit, die wir heute als 9. Jahrhundert v. Chr. bezeichnen, war außerdem die Vorstellung, Zeit verlaufe linear, den Menschen außerdem noch ganz fremd. Man kannte nur den an der Natur orientierten zyklischen Zeitverlauf im Wechsel der Jahreszeiten oder Sternbilder. Und schließlich lässt auch die Erwähnung des »Juli« den Historiker schmunzeln. Julius Cäsar, dem zu Ehren ein Monat den Namen »Juli« bekam, lebte nämlich im 1. Jahrhundert vor Christi Geburt. Es ist daher gar nicht möglich, dass es bereits 857 v. Chr. einen Monat namens »Juli« gegeben haben könnte.